





4

Föra FCV
Felix Hürlimann und
Patrick Steffens

6

Hopp VadozWerner Hemmerle

8

Rugby bim FCV
Enrico Sestito

10

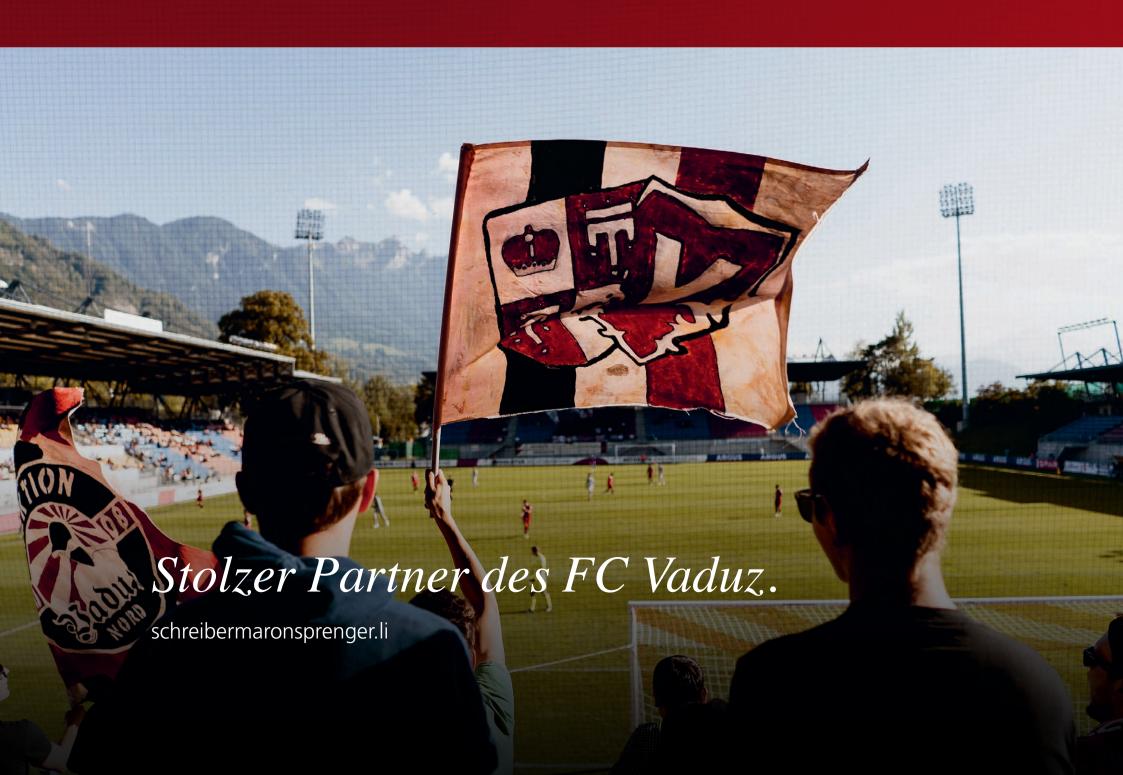
FCVereintMarco Perez

13

Bi da Profis Milan Gajic

Leidenschaft macht den Unterschied

schreiber maron sprenger
Versicherungsbroker





Inhalt

| Föra FCV Felix Hürlimann und Patrick Steffens | 4 |
|--|----|
| Hopp Vadoz Werner Hemmerle | 6 |
| Rugby bim FCV Enrico Sestito | 8 |
| FCVereint Marco Perez | 10 |
| Bi da Profis Milan Gajic | 13 |
| Rund umma FCV Gemeinde Vaduz | 14 |
| Uf dr Gschäftsstell Brigitte Löscher | 16 |

Herausgeber und Redaktion

Fussballclub Vaduz Rheinpark Stadion Lettstrasse 74 9490 Vaduz → fcvaduz.li

Text

editio text+publikation Stefan Banzer Gemeinde Vaduz Fussballclub Vaduz

Konzept und Gestaltung

Büro für Gebrauchsgraphik AG
→ gebrauchsgraphik.net

Fotografie

Yannick Zurflüh → yannickzurflueh.li

Druck

LAMPERT Druckzentrum AG \rightarrow Idz.li

Auflage

5000 Exemplare

Erscheinung

2 × jährlich

© Fussballclub Vaduz Alle Rechte vorbehalten und nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.



Unterstützung

Fussball kennt viele Unterstützer. Es gibt die treuen Fans, die zumindest versuchen, alle Heimspiele ihrer Mannschaft im Stadion zu besuchen, die Gelegenheitsfans, die nur ab und zu ins Stadion kommen, die Hardcorefans, die kein Heimund Auswärtsspiel ihres Lieblingsvereins verpassen und dann gibt es noch die «Edelfans», die meist Mitglied einer Gönnervereinigung sind und mehr erleben (wollen) als «nur» ein Fussballspiel.

So oder so ähnlich würden vielleicht Ultravereinigungen weltweit die Besucher von Fussballspielen unterteilen, wobei für sie nur die Hardcorefans zählen. Aber kann ein Verein ohne die «Edelfans» überhaupt noch konkurrenzfähig sein? Auch hier gehen die Meinungen auseinander. Fakt ist aber, dass Gönnervereinigungen und ihre Mitglieder eine wichtige Einnahmequelle für Sportvereine darstellen.

Der FC Vaduz kann auf zwei treue und langjährige Gönnervereinigungen zählen: den VIP-Club und den Premier Club. Das Engagement dieser beiden Gönnervereinigungen ermöglicht es dem FC Vaduz, eine gewisse Planungssicherheit zu haben. Sie sind neben Sponsoring- und Werbeeinnahmen, den TV-Vermarktungsgeldern und den Catering- und Zuschauereinnahmen eine weitere sehr wichtige Einnahmequelle

unseres Vereins. Dabei unterstützen die Gönnervereinigungen mit ihren Beiträgen nicht nur den Profi–, sondern auch den Nachwuchsfussball bei uns.

Aber was bewegt die Leute, einer Gönnervereinigung beizutreten und jedes Jahr einen entsprechenden Gönnerbeitrag zu leisten? Aus meiner Erfahrung gibt es viele Gründe, aber die folgenden beiden sind hervorzuheben: Zum einen ist es das Gefühl, Teil von etwas Grösserem zu sein und durch seinen Beitrag auch Anteil am Erfolg zu haben und zum anderen ist es die Gemeinschaft, die in einer Gönnervereinigung entsteht. Viele Mitglieder sind schon seit Jahren dabei und aus dem gemeinsamen Fussballschauen sind Freundschaften entstanden, die über den Fussballplatz hinaus Bestand haben.

Falls ich beim einen oder anderen nun das Interesse geweckt habe unsere Gönnervereinigungen kennenzulernen, dann freut mich das. Alle Informationen findet man auf unserer Website www.fcvaduz.li/business/goennervereinigungen. Aber egal ob du nun ein treuer Fan oder ein Gelegenheitsfan, ein Hardcorefan oder «Edelfan» bist, in der FCV-Familie ist jeder herzlich willkommen, solange es bei allen heisst: HOPP VADOZ!

Jetzt wünsche ich allen viel Spass mit der vierten Ausgabe unseres Magazins V32 und all unseren Mannschaften einen erfolgreichen Endspurt in der Meisterschaft.

Stephan Moosleithner Vorstand Gönnervereinigungen



«Da muss man doch verrückt sein!», «Nie im Leben würde ich mir das antun!», «Da habe ich deutlich Besseres zu tun!» Das sind nur ein paar mögliche Antworten auf die Frage, ob jemand Schiedsrichter werden wolle, wenn man sie unter den Zuschauern am Rande eines Fussballspiels stellt. Für Felix Hürlimann und Patrick Steffens fiel diese Antwort ganz anders aus. Und auch das Wieso könnte simpler nicht sein: «Weil wir es gerne tun und es uns Spass macht», sind sich die Beiden einig.

Felix und Patrick sind 16 Jahre alt und besuchen das Liechtensteinische Gymnasium. Die beiden Klassenkameraden befinden sich in der 5. Stufe im Sprachprofil. Während sich Felix als sehr bedacht entpuppt, wägt sich Patrick eher auf der spontanen Seite. So fiel auch ihre Entscheidung, Schiedsrichter zu werden nicht in Einklang. «Es ist eigentlich Zufall, dass wir es beide machen», sagte Patrick Steffens. Er selbst hat nie selbst Fussball gespielt, ist jedoch grosser VfB Stuttgart Fan und auch oft bei den Heimspielen des FC Vaduz im Stadion. «Ich habe dann einen Instagram-Post gesehen, dass Schiedsrichter gesucht werden und dachte mir, wieso eigentlich nicht.» Felix Hürlimann hingegen war selbst Fussballer beim FC Schaan. Er spielte, nachdem er selbst nicht mehr aktiv war, schon länger mit dem Gedanken, den Schiedsrichter-Weg einzuschlagen.

Erste Erfahrungen gesammelt

Das Schiedsrichter-Dasein begann für Felix Hürlimann und Patrick Steffens mit einem einwöchigen Kurs im letzten Sommer. Bei dieser «Grundausbildung» ging es um das Regelwerk im Fussball, das gemäss Felix deutlich komplexer und detaillierter ist, als man es vermuten mag, und auch um Themen wie den persönlichen Auftritt oder den Umgang mit gewissen Situationen. Schon vor dem Grundkurs wurden die Beiden bei einem ersten Spiel bei den D-Junioren eingesetzt – quasi ein erster Test. Seither ist Patrick als Schiedsrichter bei den C-Junioren eingestiegen und Felix pfeift neben den C-Junioren auch noch eine Altersklasse höher bei den B-Junioren. Im ersten halben Jahr haben die Beiden rund zehn Spiele geleitet und haben dabei eine steile Lernkurve gezeigt. «Vor allem das Selbstbewusstsein ist grösser geworden», sagte Felix. Das sei wichtig, da man als Schieds-

richter gerne auch einmal Kritik ausgesetzt ist oder mitunter auch respektlos angegangen wird. «Man muss zu seinen Entscheidungen stehen können. Dann wird man auf dem Platz auch respektiert», ergänzt Patrick. In den Altersklassen, in denen sie bisher unterwegs waren, sind die Spiele oft noch nicht so hitzig wie beispielsweise im Aktivfussball. Trotz derartiger Ereignisse gegeben, die auch weniger nette Dinge gesagt hätten. «Da muss man drüberstehen und sich nicht von seiner Linie abbringen lassen.» Abgesehen von derartigen Ereignissen werde man durch die steigende Erfahrung vor allem auch darin besser, Situationen einschätzen zu können. Man lerne in jedem Spiel dazu.

Wohin die Schiedsrichter-Karriere bei den Beiden führen soll, ist noch offen. Patrick Steffens hat keine konkreten Ziele und sagt: «Ich mache es, solange es mir Spass macht,

öra FCV —

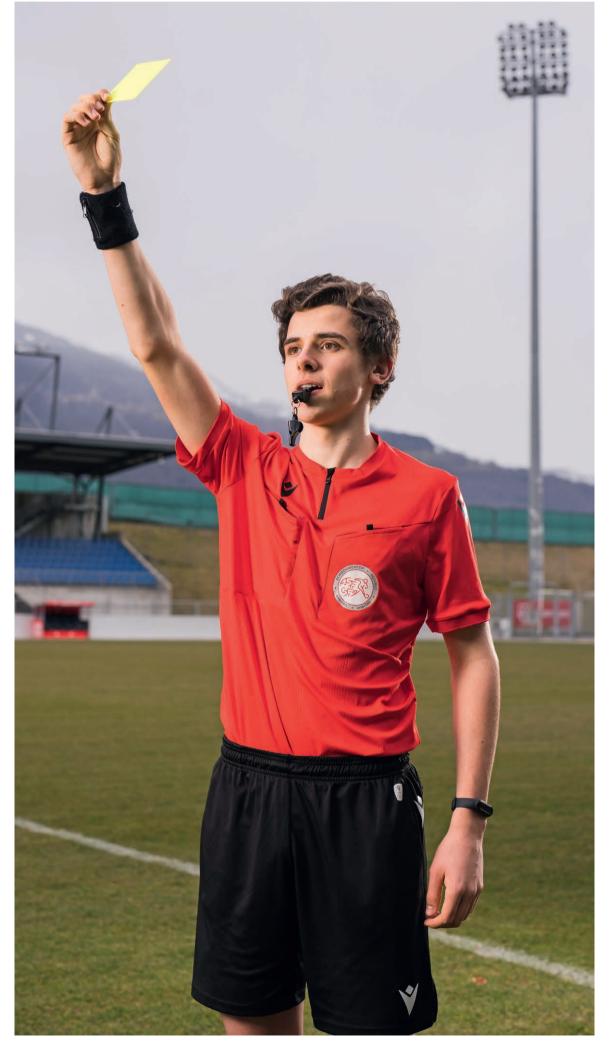
Föra FCV — Felix Hürlimann und Patrick Steffens

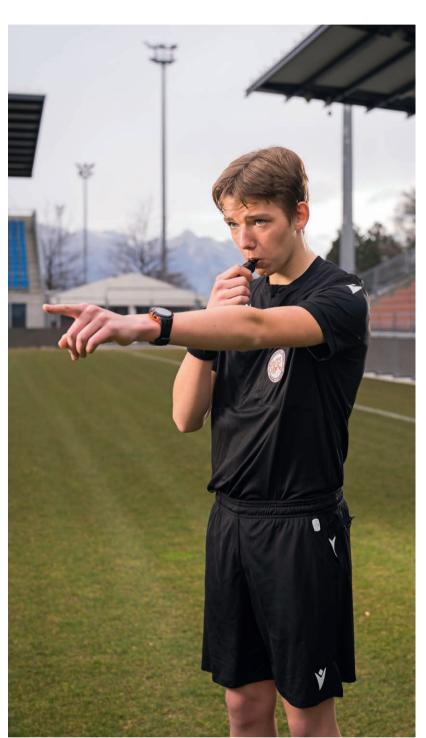
und das tut es bis jetzt.» Felix Hürlimann ist sich seiner Ziele schon eher bewusst. Der Freund seiner Schwester sei Schiedsrichter in der 1. Liga - da will auch er einmal hin. «Ich denke, es ist realistisch, dass ich in etwa zehn Jahren auf diesem Level sein könnte», sagt er. Bis dahin stehen weitere Kurse an und man müsse sich als Schiedsrichter jeweils für das nächste Level «qualifizieren», in dem man auf der jeweils tieferen Stufe gute Leistungen zeigt. Für ihn ist jedoch klar, dass er bis dahin noch ganz viel zu lernen hat. Zuerst gilt es, im Juniorenfussball aufzusteigen, dann erste Aktiverfahrungen zu sammeln und irgendwann das Level zu erreichen, auf dem ein Schiedsrichter auch Unterstützung in Form von Schiedsrichterassistenten erhält. Auch

So oder so leisten die Beiden jetzt schon einen wichtigen Beitrag für den FC Vaduz. Vereine sind darauf angewiesen, Schiedsrichter zu stellen, damit deren Teams am Meisterschaftsbetrieb teilnehmen dürfen. Und auch aus Spieler- und Trainersicht gilt es, nicht zu vergessen, dass es für jedes Spiel eine Schiedsrichterin oder einen Schiedsrichter braucht. Auch deshalb wäre ein etwas respektvollerer Umgang wünschenswert. Auch wenn Fehler passieren, sind diese nur menschlich — und passieren garantiert in jedem Spiel auch den Spielern

für Felix Hürlimann gilt jedoch, dass er den

Spass an der Sache nicht verlieren darf.









Man muss sich engagieren



Wenn Werner Hemmerle mit seinen 74 Jahren auch heute noch regelmässig die Heimspiele des FC Vaduz besucht, dann ist das Ausdruck einer nahezu lebenslangen Verbundenheit mit seinem Verein und mit dem Fussball. Sieben Jahre alt war der kleine Werner, als er 1956 zu den jüngsten Junioren des FC Vaduz kam und diesem Sport und seinem FC seither treu geblieben ist. Er hat alle Juniorenstufen durchlaufen, spielte danach als Aktiver, dann als Senior und schliesslich auch noch als Veteran. «Ich hatte nicht das Zeug zum grossen Spieler, aber immerhin bin ich mit den A-Junioren in die Interregional-Klasse aufgestiegen», lacht er mit Blick auf seine lange fussballerische Laufbahn bei seinem Stammverein. Damals im A-Juniorenalter spielte die erste Mannschaft

des FC Vaduz in der 1. Liga und das Zwei in der 3. Liga. In diesen beiden Teams gab es für Werner Hemmerle und zahlreiche Kollegen am Ende ihrer Juniorenzeit keinen Platz, so dass guter Rat teuer war. Was tun, um weiter in Vaduz Fussball spielen zu können? «Die Lösung war schnell gefunden; wir haben einfach eine dritte Mannschaft gegründet», erzählt er über die damalige Zeit.

Nur Mitglied sein reicht nicht

Dass seine sportliche Ambitionen eher bescheidener Natur waren, entpuppte sich zumindest für den Verein als Glücksfall. Bald schon war der gebürtige Vaduzner nämlich nicht nur auf dem grünen Rasen, sondern in verschiedenen Funktionen auch abseits davon tätig. «Nur Mitglied sein, reicht nicht, man muss sich engagieren», war und ist Werner Hemmerle nach wie vor überzeugt. Und er hat sich engagiert. Er gehörte zu den Mitbegründern des heutigen Crazy Balls, war aktives Mitglied der ersten Supportervereinigung und hat 1982 für den Verein die Jubiläumsbroschüre zum 50-Jahr-Jubiläum verfasst. Mehrere Jahre war er zudem Vorstandsmitglied und bekleidete in diesem Gremium unter anderem die Funktion des Pressesprechers. Die Aufgaben, die es dabei zu erfüllen galt, waren vielfältig. «Ich war der erste Platzspeaker des FC Vaduz, habe Matchberichte geschrieben, war Korrespondent für den «Sport», der damals die führende Sportzeitung in der Schweiz war, und konnte mit der ersten Mannschaft auch an die Auswärtsspiele fahren.»







Mittlerweile ist Werner Hemmerle nur noch Zuschauer beim FC Vaduz, doch ganz ohne Fussball-Engagement geht es bei ihm nicht. Seit sieben Jahren gehört er dem Vorstand der Veteranenvereinigung des SFV an, wo er als Inhaber des Ressorts Veranstaltungen besonders für die Organisation der Versammlungen und Anlässe zuständig ist. 2022 hat er die Delegiertenversammlung nach Vaduz geholt und heuer wird die jährliche Versammlung der Sektionspräsidenten ebenfalls in Vaduz stattfinden.

Engagement über den Sport hinaus

Werner Hemmerle lebt seinen Grundsatz, nicht nur dabei zu sein, sondern etwas zurückzugeben, aber nicht nur im Fussball, sondern darüber hinaus. Das Gemeinwohl ist ihm wichtig. Er war AHV-Verwaltungsrat und zwölf Jahre lang Gemeinderat, wo er unter anderem das Sport-Referat betreut hat, aus welchem erste Impulse für den Bau des Rheinpark Stadions hervorgegangen sind. Zudem hat er als Vaduzer Alpgenosse vor neun Jahren das Amt des Alpvogts für das Hintervalorsch übernommen und ist in dieser Funktion dafür zuständig, das Vieh für die Alpsaison zu rekrutieren sowie die regelmässigen Alpdienste zu organisieren.

Als Quereinsteiger ist Werner Hemmerle über einen Kollegen vor bald zwanzig Jahren schliesslich auch zur Imkerei gekommen. Heute betreut er in Vaduz, in Triesen, im Steg und im Hintervalorsch fünf Bienenstände und übernimmt erneut Verantwortung, indem er als Obmann die Interessen aller insgesamt 13 Vaduz Imker vertritt.

Zu guter Letzt ist offensichtlich immer noch genug Platz für ein weiteres Engagement. Als er vor wenigen Jahren einen Schrebergarten übernehmen konnte, wurde er gleich auch angefragt, Präsident des Vereins zu werden. Natürlich hat er, getreu seinem Motto, ohne grosses Zögern zugesagt. Werner Hemmerle gehört zu der immer rarer werdenden Sorte Menschen, die nicht nur eigene Interessen verfolgen, sondern sich nicht davor drücken, etwas für das Gemeinwohl zu leisten. «Ich suche diese Ämter nicht, aber wenn ich sehe, dass jemand gebraucht wird, dann scheue ich mich nicht, mich zur Verfügung zu stellen», sagt der pensionierte ehemalige Personalchef der LKW mit einem Schulterzucken.

Dass er bei allem Engagement noch Zeit für regelmässige Besuche im Rheinpark Stadion findet, erstaunt beinahe. Und was sagt er zum FC Vaduz von heute. «Dass der FCV vor allem mit Spielern aus der Region arbeitet, ist gut. Einmal, als wir noch in der Super League spielten, wohnte ich einem Meisterschaftsspiel im Basler Joggeli bei. Mein Schweizer Sitznachbar meinte, dass wir nicht gerade viele Liechtensteiner Spieler in unserem Team hätten. Mein Antwort darauf war, dafür aber mehr Schweizer Spieler als der FC Basel. Danach war Ruhe.»



Fleischberge, die Kopf voran ineinander rennen,
Verletzungen und sinnloser Schmerz. So wird
Rugby von aussen oft betrachtet. Dass es aber um viel mehr geht, als dem Gegner wehzutun, dass
Werte wie Fairness und
Respekt ganz gross geschrieben werden, vermuten die wenigsten Laien.

Enrico Sestito spielt mittlerweile seit 13 Jahren in Liechtenstein Rugby. Er war damals auf der Suche nach einem Mannschaftssport mit Körperkontakt. Vor diesem hat sich der ehemalige Karateka durch seine sportliche Vergangenheit sowieso nie gescheut. Über einen Freund ist er so zum Rugby gekommen, ist dem Fieber sogleich verfallen und hat den Einstieg in die anfangs fremde Sportart schnell gefunden. «Man wird in den Trainings an die Regeln und das Verhalten herangeführt», sagt er. Nach gerade einmal einem Monat kam er zu seinem ersten Einsatz in einem Spiel. «Gerade zu Beginn werden einem wichtige Grundlagen vermittelt», hält er fest. Neben den Regeln sind dies beispielsweise Techniken beim Tackeln und Getackeltwerden oder das Passen des Balls. Gerade erstere sind wichtig, um Verletzungen vorzubeugen. «Man trainiert die richtige Technik und wie man sich bei Kontakt verhalten muss. Ich habe mich durch dieses Training in 13 Jahren noch nie aufgrund eines Kontaktes mit einem Gegenspieler verletzt.»

Rugby als Lebensschule

Eine anfängliche Angefressenheit reicht nicht aus, um einen Sport derart lange zu betreiben. Enrico Sestito hat in seinem Team eine zweite Familie gefunden und auch sonst viel fürs Leben mitgenommen. «Das Spiel fühlt sich an wie ein Kampf, Team gegen Team. Man tut alles für seine Mitspieler, was den Teamgeist enorm stärkt.» Gleichzeitig habe er gelernt, sich auch in harten oder strittigen Situationen ruhig zu verhalten. «Man wird teilweise schon hart von einem Gegenspieler getroffen, auch nicht immer fair. Im Rugby ist es aber wichtig, dass man in solchen Situationen nicht ausrastet, sondern einen kühlen Kopf bewahrt.» Seine Emotionen im Griff halten also. Anders als im Fussball, wo beispielsweise auch die Schiedsrichter verbale Rundumschläge wegstecken müssen, sei es im Rugby ausserdem untersagt, überhaupt mit dem Schiedsrichter über Spielsituationen zu diskutieren – nur der Kapitän darf dies. Wer nicht mitspielt, der fliegt vom Platz. Respekt ist im Rugby also ein weiterer Wert, welcher gross geschrieben wird. Diesen zollt man jeweils auch dem gegnerischen Team. «Auch wenn man ein hartes Spiel hinter sich hat, wird das Verliererteam mit durch einen vom Sieger gebildeten Tunnel vom Spielfeld verabschiedet und man hat danach meistens ein gutes Fest zusammen.»

Einstieg ins Union Rugby geplant

In Liechtenstein gilt Rugby als Randsportart. Es ist daher wenig verwunderlich, dass sich die Spielersuche schwieriger gestaltet als beispielsweise im Fussball. Nichtsdestotrotz sind die Mitgliederzahlen bei der Liechtenstein Rugby Union, welche dem FC Vaduz angehört, in den letzten Monaten und Jahren stetig gewachsen. Auch deshalb sei man zum Schluss gekommen, im Herbst im Union Rugby in den Ligabetrieb einsteigen zu wollen. Während man bisher vor allem an Freundschaftsturnieren und dem Ligabetrieb im «Seven's Rugby» sowie an Europameisterschaften in der Conference 1 und 2 und in Kollaboration mit Vorarlberg Rugby am Union-Ligabetrieb der südbayrischen Rugby Liga teilgenommen hat, will man sich nun wieder im eigenen Trikot im 15er Rugby beweisen. Das hat Enrico Sestito zufolge mehrere Vorteile. «Der Einstieg, gerade für Anfänger ist deutlich einfacher. Die körperliche Fitness ist weniger entscheidend, als wenn man zu siebt spielt. Es sind pro Team 15 Spieler auf dem Feld, die etwa acht Positionen abdecken müssen.» Um in der Union Liga spielen zu können, brauche man ihm zufolge einen Kader von gut 25 Personen, die regelmässig zur Verfügung stehen. Aktuell seien rund 15 erfahrene Spieler und rund 10 Neulinge regelmässig in den Trainings. Trotzdem ist man nach wie vor auf Spielersuche und hofft, bis zum Herbst eine schlagkräftige Truppe beieinander zu haben.

Was den Sport Enrico Sestito zufolge so attraktiv macht, ist unter anderem, dass praktisch jeder gebraucht wird «Egal ob dick, dünn, gross, klein, schnell oder langsam. Es gibt für jeden Körpertypen, für jedes Fitnesslevel eine Position, in der man der Mannschaft helfen kann», sagte er. Um

Fairness und Respekt



Anfänger:innen – ja auch Frauen sind immer wieder im Training mit dabei und herzlich willkommen – den Einstieg zu erleichtern habe man ein Einsteigerprogramm erarbeitet, in welchem die Neuen langsam an den Sport herangeführt werden. Man habe beispielsweise ein Buddy-System eingeführt, bei welchem jeder Neuling einen erfahrenen Spieler als Buddy zugeteilt bekommt, der spezifische Dinge mit den Anfängern trainiert und quasi als erste Ansprechperson dient. Die Spieler und der Vorstand der Liechtenstein Rugby Union sind jedenfalls sehr bemüht, Hemmungen vor dem scheinbar brutalen Sport abzubauen. Mit vielen Aktionen, z.B. Aufrufen zu Schnuppertrainings, versuchen die Rugby-Cracks ihren Kreis zu vergrössern. Dass sich das Ausprobieren lohnt, versichert Enrico Sestito. Denn Fairness, Respekt und Selbstdisziplin sind nur einige der «unvergesslichen Erfahrungen», die man ihm zufolge aus dem Sport mitnimmt.



nie weggewesen wäre

Fast 17 Jahre ist es her, seit Marco Perez den FC Vaduz in Richtung Wien verlassen hat und dortgeblieben ist. Bald jedoch wird sich der Lebensmittelpunkt des ehemaligen Profis wieder in Liechtenstein befinden und immer, wenn er da sei, sagt er, fühle es sich an, als ob er nie weggewesen wäre.

Im schnelllebigen Fussballgeschäft bleiben Namen oft nicht lange in Erinnerung. Einer, der beim FC Vaduz und in Liechtenstein aber nie in Vergessenheit geriet, ist Marco Perez. 1978 mit spanischer Staatsbürgerschaft im Land geboren, war schon früh erkennbar, dass aus dem etwas schmächtigen Jungen ein begnadeter Fussballer werden könnte. Von seinem Stammverein FC Triesen wurde er aus diesem Grund bald zum FC Vaduz geholt, wo er bereits im Alter von 14 Jahren mit der ersten Mannschaft trainierte und dort mit 15 schon Einsätze hatte. «Das war für die damalige Zeit





ziemlich ungewöhnlich», schaut Marco Perez auf die Anfänge seiner Karriere zurück, «und körperlich konnte ich natürlich bei weitem nicht mithalten, spielerisch allerdings schon.»

Von Vaduz nach Wien

Sein Talent blieb auch ausserhalb Liechtensteins nicht lange verborgen, so dass er mit 19 Jahren direkt zum FC Basel kam und dort in drei Jahren 70 Spiele in der höchsten Schweizer Liga absolvierte. 2001 kehrte er nach Zwischenstationen bei Delémont und Wangen zum FC Vaduz zurück, spielte nochmals fünf Jahre im Land und verliess dieses dann in Richtung Wien. Es reizte ihn, in ein anderes Land zu gehen, wo niemand ihn kannte. «Geplant war eigentlich nur eine Station in Eisenstadt, danach wollte ich aufhören mit Fussball», schmunzelt er, «weil es sportlich aber recht gut lief, wechselte ich von Eisenstadt zur Vienna und später zum Wiener Sportclub». Erst zehn Jahre nach seinem Abschied aus Liechtenstein beendete er schliesslich seine Karriere mit 38 Jahren bei Bruck/Leitha nahe von Wien. Marco Perez war 20 Jahre lang ein Reisender in Sachen Fussball, den seine grosse Leidenschaft vom beschaulichen Liechtenstein schliesslich bis in die Hauptstadt Österreichs geführt hat.

Ich liebe dieses Spiel — aber nicht um jeden Preis

Als Fussballer und Profi durchlebte Marco Perez zahlreiche Höhen und Tiefen. «Meine schönste Zeit», so der gebürtige Spanier, «habe ich definitiv in den Liechtensteiner Nachwuchsteams erlebt. Das Zusammenkommen mit den anderen Spielern hat mir immer unheimlich gefallen, das war dann später im Profibereich nicht immer so». Konkret spricht er das knallharte Geschäft an, bei dem Konkurrenzkampf, Geld und andere Faktoren den Spass am Spiel zu oft in den Hintergrund drängten. «Ich bin sehr ehrgeizig und liebe dieses Spiel - aber nicht um jeden Preis», sieht Marco Perez das Fussballgeschäft durchaus kritisch. «Bei mir musste das Umfeld stimmen, damit ich meine beste Leistung abrufen konnte. Allzu oft habe ich mein Spiel angepasst, weil es so verlangt wurde. Heute würde ich mich weigern, entgegen meinem Naturell zu spielen.»

Primarlehrer mit 45

Um sich auf sein Leben nach dem Fussball vorzubereiten, hatte der gelernte Hochbauzeichner bereits während seiner Zeit beim Wiener Sportclub eine Stelle im Service Center einer Bank angenommen. Die Lehre zum Hochbauzeichner konnte er noch in Basel abschliessen, als er dort schon als Profi unter Vertrag stand. Aktuell ist er aber weder als Bankangestellter noch in der Baubranche tätig, sondern absolviert ein Studium zum Primarlehrer, wobei er begleitend bereits Unterricht an der Primarschule in Rankweil gibt.

Dieses Studium hat der mittlerweile 45-Jährige 2019 in Wien begonnen und hat jetzt noch ein Semester vor sich. Nachdem bereits seine aus Balzers stammende Frau Christina ihren Lebensmittelpunkt aus beruflichen Gründen nach Liechtenstein verlegt hat, wird ihr Mann seiner Familie folgen, sobald das Studium abgeschlossen ist. Er hätte nie gedacht, einmal Lehrer zu werden. «Von Schule wollte ich nichts mehr wissen», lacht er, «aber dann wurde ich von einer Bekannten dazu animiert, eine Ausbildung zum Freizeitpädagogen zu machen und ich habe schnell gemerkt, dass es mir liegt, mit kleineren Kindern zu arbeiten. Es macht mir Freude, meine Lebenserfahrungen, die ich im Fussball machen durfte, auf anderer Ebene weiterzugeben und diese jungen Menschen in ihrer Entwicklung zu begleiten».

Und eigentlich könnte Marco Perez auch noch in einem anderen Bereich als Lehrer tätig sein. Der Triesner ist nämlich im Besitz der UEFA B Lizenz, die ihn dazu befähigt, Teams aus der zweiten Liga interregional zu trainieren. «Nach einer Trainerstation in Österreich habe ich aktuell aber schlicht und einfach keine Zeit für einen Trainerjob. Ich kann jetzt auch nicht sagen, ob das überhaupt einmal zum Thema wird», so der ehemalige Profi des FC Vaduz.

In Liechtenstein daheim

«In Liechtenstein», sagt Marco Perez, «fühle ich mich daheim und wenn ich da bin, ist es, als ob ich nie weggewesen wäre». An-



ders als in der anonymen Grossstadt treffe er hier überall auf Leute, die er von früher kennt. So etwa auf dem Triesner Fussballplatz, wo seine Tochter mittlerweile auch begonnen hat, Fussball zu spielen, genau wie er selbst vor vielen Jahren. «Eigentlich habe ich gehofft, dass sie sich ein anderes Hobby aussucht, aber jetzt ist es halt so und ich bin wieder auf dem Fussballplatz gelandet», grinst er mit einem Achselzucken.

Ein Spanier trifft für Liechtenstein

Mit Marco Perez über Fussball zu sprechen, geht natürlich nicht, ohne sein Länderspiel zu thematisieren. 1996 war es, als der Spanier mit der Liechtensteiner Nationalmannschaft gegen Deutschland spielte, 1:9 verlor aber das einzige Tor der Liechtensteiner schoss. Ein Kuriosum, das wohl ein Einzelfall sein dürfte. Auf die Frage, wieso er keinen Liechtensteiner Pass habe, hat er eine ganz einfache Antwort. «Ich hätte meinen spanischen Pass abgeben müssen und das wollte ich aus Prinzip nicht. Ich habe es nicht verstanden, dass keine Doppelbürgerschaft möglich war. Natürlich wusste ich, was ich dadurch alles verpassen würde, darum habe ich mich unheimlich über mein Tor gefreut».

Und was war der Grund, dass er überhaupt spielen durfte? Er hatte die Nachwuchsteams von Liechtenstein absolviert, gehörte also praktisch dazu und zahlreiche Liechtensteiner Spieler waren verletzt. Da fragte der LFV beim DFB nach, ob es möglich wäre, ihn bei diesem Benefizspiel in Mannheim einzusetzen. Als die Deutschen ihr Einverständnis gaben, habe er zugesagt, ohne sich viel dabei zu denken, «und wenn ich nicht getroffen hätte, wäre die Geschichte längst vergessen», lacht Marco Perez in Erinnerung an dieses einmalige Erlebnis.





LIECHTENSTEIN

IHR VERMÖGEN IST UNSER ANLIEGEN



E³ = UNTERNEHMERISCHE EINSTELLUNG + EXPERTENWISSEN + EMPATHIE

PRIVATE BANKING SERVICES INVESTMENT SERVICES

Banque Havilland (Liechtenstein) AG Austrasse 61 9490 Vaduz Liechtenstein

+423 239 33 33 www.banquehavilland.li





Mit seinen 36 Jahren hat Milan Gajic mittlerweile ein stolzes Fussballeralter erreicht. Auch innerhalb der Mannschaft gehört Gajic, der seit 2017 seine Schuhe beim FC Vaduz schnürt, zu den Dienstältesten. Die Fans begeistert er durch die Ruhe, die er am Ball ausstrahlt, seine Übersicht, tolle Pässe und brandgefährliche Standards, Nicht umsonst ist Milan Gaiic eine unumstrittene Stammkraft beim FC Vaduz und konnte seit Jahren jeden Trainer von sich überzeugen.

Im Rheintal und beim FC Vaduz hat Milan Gaiic seine neue Heimat gefunden. Doch bis es zum Wechsel nach Vaduz kam, war Gajic durchaus umtriebig. Seine fussballerische Laufbahn begann in Serbien, wo er aufgewachsen ist. «Für mich war schon als kleiner Junge klar, dass ich einmal Fussballprofi werden will», sagte er mit einem Schmunzeln. Als es für seine Eltern nicht mehr möglich war, für jedes Training eine halbe Stunde hin- und zurückzufahren, wechselte Gajic zum FK Napredak Kruševac in die Jugendabteilung. Bei Napredak, einem Team aus der serbischen ersten Liga, schaffte Gajic 2003 den Sprung in die Profimannschaft. «Das war eine gute Zeit. Wir waren viele Junge im Team und hatten viel Spass», erinnert sich Gajic. Er entwickelte sich bei Napredak gut und wagte im Sommer 2007 per Leihe den ersten Wechsel ins Ausland. Die Zeit bei Boavista Porto, wo Gajic Teamkollege von Ex-FCV-Goalie Peter Jehle wurde, war für den 36-Jährigen aber nicht gerade einfach. «Ich habe mich sehr alleine gefühlt», sagte er. Anfangs habe er noch einen serbischen Teamkolle-

gen gehabt, als dieser den Verein aber verlassen habe, sei es für ihn sehr schwierig gewesen. «Ich konnte die Sprache nicht und habe nicht wirklich einen Anschluss gefunden.» Dazu kam, dass seine Eltern kein Visum für Portugal erhielten und auch seine Freundin und jetzige Frau nur sporadisch zu Besuch kommen konnte. Nach einem Jahr und nur drei Einsätzen in Portugal endete seine Leihe. Allerdings ging es nicht wirklich zurück in die Heimat, sondern in die Schweiz. «Ein Bekannter hat einem Berater in der Schweiz ein Video von mir weitergeleitet», so Gajic. Sein Spiel gefiel und Gajic wurde beim FC Luzern ins Probetraining eingeladen. Das war sein Eintrittstor in die Schweiz, wo es ihm rückblickend viel besser gefiel als beispielsweise in Portugal. «Ich kannte viele Leute in der Schweiz und es war für mich deutlich einfacher, Anschluss zu finden». Nach Stationen beim FC Luzern, FC Zürich, GC und den Berner Young Boys landete Gajic im Sommer 2017 schliesslich beim FC Vaduz, im vergleichsweise ruhigen Osten der Schweiz.

Ein einzigartiger Verein

«So wie beim FC Vaduz habe ich mich noch nirgends gefühlt», sagte Milan Gajic. Man merkt ihm sofort an, dass er sich hier wohl fühlt. Besonders der familiäre Umgang und dass alle Leute so nett seien, macht es für den Serben so besonders im Rheintal. Das geht für ihn vom Trainerteam über das medizinische Personal bis zu den Mitarbeitenden auf der Geschäftsstelle, die er alle sehr schätzt. Doch nicht nur in sportlicher Hinsicht hat er hier seine Heimat gefunden. Er wohnt zusammen mit seiner Frau und seinen beiden Kindern in Buchs. Die Kinder gehen dort zur Schule und der Sohn spiele selbst Fussball beim FC Buchs, seine Frau arbeite in der Region. Er selbst ist auch neben dem Platz gerne sportlich aktiv, spielt beispielsweise Tennis oder Basketball.

Mit seinen mittlerweile 36 Jahren hat Milan Gajic das fortgeschrittene Fussballeralter erreicht. Deswegen macht er sich abseits des Platzes durchaus auch schon Gedanken, wie es danach weitergehen könnte. Für ihn scheint es jedenfalls relativ klar zu sein, dass der FC Vaduz seine letzte Profistation sein wird - zu verwurzelt sind er und seine Familie mittlerweile in der Region, als dass sich ein Wegzug noch anbieten würde. Er wisse jedoch nicht, ob er danach noch auf einem tieferen Niveau weiterspielen werde. Zudem überlege Gajic sich, eine Ausbildung zum Fussballtrainer anzufangen. Wohin der Weg als Trainer führen soll, sprich ob er sich eher im Nachwuchsbereich oder im Aktivfussball an der Seitenlinie sieht, kann Gajic noch nicht beantworten. Beruflich hat Gajic noch ein weiteres Ass im Ärmel. Auch wenn für ihn schon immer klar war, dass er Fussballprofi werden will, hat er früher in Serbien eine Ausbildung zum Physiotherapeuten absolviert. Für einen direkten Berufseinstieg in diesem Fachgebiet sieht sich Milan Gajic aber nicht wirklich bereit. «Ich habe seither einiges vergessen», lacht er. Aber auch wenn er sein Wissen auffrischen müsste, hat ihm die Ausbildung zum Physiotherapeuten doch einiges gebracht - er hat ein gutes Verständnis für seinen Körper bekommen. Etwas, was als Profisportler enorm wichtig ist und letztlich auch dazu geführt hat, dass Milan Gajic auch mit 36 Jahren noch zu den absoluten Leistungsträgern beim FC Vaduz gehört.





Rund umma FCV

Am 1. Juli 1997 fand der Spatenstich für den Neubau des Rheinpark Stadions statt. Nach etwas mehr als einem Jahr Bauzeit wurde das Stadion mit dem Freundschaftsspiel FC Vaduz gegen den damals amtierenden Deutschen Meister 1. FC Kaiserslautern feierlich eröffnet. Seither hat die Gemeinde Vaduz als Eigentümerin immer wieder in die Vergrösserung und Modernisierung der Heimstätte des FC Vaduz und der Nationalmannschaft investiert, damit die Anforderungen der FIFA und UEFA erfüllt werden.

Als das Rheinpark Stadion am 31. Juli 1998 eröffnet wurde, bot es Platz für 4500 Zuschauer, davon konnten 3500 auf überdachten Sitzplätzen das Spiel geniessen. Acht Jahre später, im Jahr 2006 wurde das Stadion mit zwei überdachten Tribünen im Süden und Norden erweitert. Dadurch fasst das Rheinpark Stadion – bis heute – insgesamt 7838 Zuschauer, mit 4184 überdachten Stehplätzen. Werden die Nord- und die Südtribüne als Sitzplatztribüne genutzt, finden insgesamt 6127 Zuschauer Platz. Auch die Trainingsanlage wurde gesamthaft erneuert mit zwei Naturrasenplätzen und einem Kunstrasenplatz, der bis Ende des Jahres 2023 um CHF 2,3 Millionen komplett erneuert werden soll. Das hat der Gemeinderat Vaduz heuer im März beschlossen.

Vielseitige Verwendung

Das Rheinpark Stadion ist das einzige für internationale Spiele zugelassene Fussballstadion im Fürstentum Liechtenstein, liegt direkt am Rheindamm und somit in einem beliebten Naherholungsgebiet. Es verfügt neben dem Trainingsgelände mit Kunstrasenplatz auch über einen Kinderspielplatz und ein Beachvolleyballfeld. Das Stadion wird nicht nur vom FC Vaduz und der Liechtensteinischen Nationalmannschaft genutzt, sondern es fanden bereits viele weitere Veranstaltungen statt:

- 1999 und 2011: Eröffnung der Europäischen Kleinstaatenspiele (Lie-Games)
- 2003: Halbfinalspiele und Finale der U19-Fussball-Europameisterschaft
- 2007: Konzert von Herbert Grönemeyer
- 2010: Finale U17-Fussball-Europameisterschaft
- 2012: Eurobowl XXVI Calanda Broncos: Vienna Vikings

Zahlen und Fakten

Stadionspielfeld

(Naturrasen mit Frostfreihaltung): 105 × 68 m

Trainingsanlagen:

- Kunstrasen: 100 × 64 m
- Naturrasen: 90 × 50 m
- Naturrasen: 100 × 64 m

Sitzplätze überdacht: 6127

Haupttribüne: 2684

(inkl. Medien-, Observer- und Rollstuhlplätze)

Gegentribüne: 970 (inkl. Medienplätze)

Südtribüne: 1232

Nordtribüne: 1241

Stehplätze

Die Süd- und die Nordtribüne können als Stehplatztribünen mit je 2092 Plätzen umgenutzt werden, somit beträgt die Gesamtkapazität 7838 Plätze.

Kommentatoren pl"atze

Haupttribüne: 12 Gegentribüne: 8

Printmedienplätze

Haupttribüne: 36 Gegentribüne: 20

Parkplätze

250 Autos, 30 Busse

25 Jahre
Rheinpark
Stadion



Liechtenstein war 1999 («Lie-Games» mit 662 Teilnehmern) und ein weiteres Mal 2011 Austragungsort der Europäischen Kleinstaatenspiele.



Der Wille zum Sieg verbindet uns.

* First

Vaduz | Zürich | Genf | Hongkong | Singapur Telefon +423 236 30 00 www.first.li



Die FCV-Geschäftsstelle stellt sich vor:

Brigitte Löscher

Funktion:

Buchhaltung und Personal

Beim FC Vaduz: seit Januar 2009

Hobbys:

Bergwandern, Kochen (italienische und asiatische Küche), Lesen (zeitgenössische Literatur, Kunst und Geschichte)

Strand oder Berge:

Beide Landschaften faszinieren mich sehr. An den Bergen komme ich aufgrund meines Heimatortes bekanntlich nicht vorbei.

Fahrrad oder Auto:

Ein ewiges Duell zwischen beiden Fortbewegungsmitteln; meistens gewinnt das Auto.

Zahlen oder Worte:

Beides sind wichtige Instrumente.

Telefonieren oder Schreiben:

Telefonieren sehr gerne, aber auch in die Tasten zu hauen, ist gar kein Problem.

Sport drinnen oder draussen:

Drinnen und draussen!

Mein schönstes Erlebnis mit dem FC Vaduz:

In meiner Zeit beim FCV durfte ich bereits einige schöne Dinge erfahren. Dazu zählen sicherlich die beiden Aufstiege in die Super League, welche ich miterleben durfte. Dann das Spiel in der UEFA Europa League Qualifikation im Jahr 2019 gegen Eintracht Frankfurt und die grandiose Stimmung in unserem schönen Rheinpark Stadion. Und zu guter Letzt natürlich das Erreichen der Gruppenphase der UEFA Europa Conference League in dieser Saison mit der verbundenen Reise nach Zypern, bei der alle Geschäftsstellen-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter dabei sein durften.

Welcher Spieler stand am meisten bei dir im Büro:

Milan Gajic! :-)

Welcher Spieler beim FC Vaduz hatte die beste Frisur:

Die beste? Schwierig zu sagen; trendig und hübsch frisiert sind sie immer alle.



1 1100

Erzähle uns ein Geheimnis von dir:

Wenn es ein Geheimnis gibt, so ist es bei mir gut aufgehoben.

Mein verrücktestes Erlebnis mit dem FC Vaduz:

In den Anfängen meiner Zeit im Jahr 2009 beim FC Vaduz war ich eines Tages alleine im Büro am Empfang, als plötzlich ca. sieben bis acht uniformierte Soldaten im Büro auftauchten und mich mit einer kleinen Kamera filmten. Leider konnten mir die jungen, eher kleinen Männer nicht sagen, warum sie hier waren und wie ich ihnen helfen könnte. Nach ein paar schweigsamen Minute überreichten sie mir eine kleine neuseeländische Fahne, welche ich perplex entgegennahm. Danach zogen die Männer wieder von dannen.





Dritte Halbzeit

Total crazy: Vielen Dank!

Unter dem Motto «Circus» fand der diesjährige legendäre Crazy Ball des FC Vaduz statt. Wir bedanken uns bei allen Gästen, die diesen Anlass einmal mehr zu einem unvergesslichen Event gemacht haben. 1000 Fasnächtlerinnen und Fasnächtler haben den Vaduzer Saal gemeinsam mit DJ Fred Dee, DJ Basti und den Klängen der «Guggamusig» Törmleguger aus Vaduz und Röfischrenzer aus Schaan zum Beben gebracht.

Ein grosses Dankeschön gilt ebenfalls den vielen Helferinnen und Helfer, die uns bis in die frühen Morgenstunden unterstützt haben.



3 Fragen an FCV-Juniorin

Warum spielst du Fussball?
 Weil mir Fussballspielen viel Spass macht und ich gerne viele Tore schiesse.

Yade Guelbahar

- Wer ist dein Lieblingsspieler beim FC Vaduz? Franklin Sasere
- 3. Was war dein schönstes Erlebnis beim FC Vaduz? Jeder Stadionbesuch ist ein Highlight. Vor allem, wenn der FC Vaduz gewinnt.

V32-Ausgabe verpasst?



Hier geht's zu allen bisherigen Ausgaben.